
Gehörschutz an Musikhochschulen

Schlussbericht

Prof. Dr. Sarah Chiller

Dezember 2022

Finanzierung:

Suva, Göhner-Stiftung, Kalaidos Musikhochschule

Zusammenfassung

Professionelle Musikerinnen und Musiker sind in ihrem Beruf Schallpegeln ausgesetzt, die potenziell schädigend sind für das Gehör. Das Ziel dieser Studie war es, die aktuelle Anwendung von Massnahmen zum Schutz des Gehörs in Schweizer Musikhochschulen numerisch zu erfassen, sowie die Gründe (kognitiv, sozial) für Anwendung oder Nichtanwendung zu eruieren. Dazu wurden über die Konferenz der Musikhochschulen Schweiz 111 Personen befragt. Die Auswertung zeigte, dass ein fundiertes Gehörschutzmanagement selten Teil des professionellen Musikstudiums war. Nur etwa ein Viertel der Studienteilnehmenden schützte sich, und nur wenige behandelten das Thema Gehörschutz im Unterricht. Das soziale Klima unter den Dozierenden bezüglich Gehörschutz war zwar gut, was sich in gegenseitigem Verständnis und wenig Hemmungen bei der Anwendung von Gehörschutzmassnahmen äusserte. Das Bewusstsein für die eigene Gefährdung war hingegen verzerrt, und wer selbst eine ungünstige Risikoeinschätzung hatte, thematisierte Gehörschutz auch seltener mit den Studierenden. Somit waren es weniger soziale, als vielmehr kognitive Faktoren, welche das Gehörschutzmanagement an Musikhochschulen bestimmte. Die Teilnehmenden wünschten sich, dass die Hochschulen besser für das Thema sensibilisierten, vermehrt Gehörschutzmassnahmen bereitstellten und teilweise die Raumakustik verbesserten.

Keywords

Gehörschutz, Gesundheitsprävention, Verhaltensänderung, Musikhochschulen, Soziale Norm, Gefährlichkeitsurteil, Risikowahrnehmung, Schallbelastung, Lärmexposition, Gehörschaden

1. Einleitung

Hohe Schallpegel wie beispielsweise laute Musik können das Gehör schädigen. Dies ist seit längerem bekannt und gut dokumentiert (Behar et al., 2018; Billeter & Hohmann, 2001; di Stadio et al., 2018; Emerich, Rudel & Richter, 2008; Hohmann, 2017; Richter, Zander, Hohmann & Spahn, 2011). Doch noch immer setzt sich das Bewusstsein für Gehörschutz nur zögerlich durch, egal ob im professionellen Kontext oder in der Freizeit. Eine Reihe von Studien, die von der Kalaidos Musikhochschule in Zusammenarbeit mit der Suva und dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) durchgeführt wurde, untersuchte die Gründe, weshalb Gehörschutz trotz des Wissens um das Schädigungspotenzial von lauter Musik nur spärlich verwendet wird. In diesen Studien wurde das Gehörschutzverhalten von Berufsorchestern (Chiller & Portner, 2020a), von Amateurformationen (Chiller & Portner, 2020b) sowie von Musikschullehrpersonen (Hänni, 2021) untersucht. Ausser bei den Orchestermusiker/innen lag der Anteil derjenigen, welche Massnahmen zum Schutz des Gehörs verwendeten, bei allen untersuchten Gruppen bei nur rund einem Viertel. Unter den Teilnehmenden der Studien kam wiederholt das Argument auf, der Umgang mit Gehörschutz müsse schon während der Ausbildung erlernt werden und nicht erst im Berufsleben, um das Gehör ans Spiel mit Gehörschutz zu gewöhnen und eine selbstverständliche Handhabung zu erlernen. Tatsächlich bestätigen Studien, dass ein früh gelernter Umgang mit Gehörschutz sinnvoll ist (Auchter & LePrell, 2014). Demgegenüber stehen jedoch die Resultate der Orchesterstudie (Chiller & Portner, 2020a), wonach sich Musiker/innen häufig erst dann mit Gehörschutz auseinandersetzen, nachdem sie bereits lange Jahre Musikerfahrung haben – und oft erst, wenn sie durch persönliche Betroffenheit ein Hördefizit befürchten oder bereits eines haben. Und ebenso Aussagen von Studienteilnehmenden, wonach Musikstudierende während ihrer Ausbildung an Musikhochschulen kaum systematisch an das Thema Gehörschutz herangeführt würden, obwohl dieses eine Phase intensiven Übens und Probens darstellt, oftmals in akustisch suboptimal ausgestatteten Räumen, und somit eine beträchtliche Belastung für das Gehör bedeutet.

Genaue Daten zum Umgang mit Gehörschutz in Musikhochschulen fehlen jedoch. Die vorliegende Studie hatte deshalb zum Ziel, die Verbreitung von Gehörschutzmassnahmen in Schweizer Musikhochschulen zu erheben. Zudem sollte sie untersuchen, welche Umstände denn zur Verwendung respektive Nichtverwendung von Gehörschutzmassnahmen beitragen. Im Fokus standen dabei zwei Faktoren:

Kognitive Faktoren: Denkbar war, dass die Musiker/innen die Gefahr eines Hörschadens unterschätzen. Das Urteil, wie gefährlich eine Situation ist (Muhsal, 1997; Slovic, Fischhoff, & Lichtenstein, 1982), setzt sich aus drei Faktoren zusammen, nämlich der subjektiven Schadenswahrscheinlichkeit, der subjektiven Höhe des zu erwartenden Schadens sowie aus der sich selbst zugeschriebenen Kompetenz, den drohenden Schaden willentlich verhindern zu können (Hackenfort, 2010, 2012). Wäre dieses Gefährlichkeitsurteil verzerrt, weil beispielsweise die Schadenswahrscheinlichkeit als gering oder der Schaden als reversibel eingeschätzt wird, würde die Schutzmassnahme unterlassen.

Soziale Faktoren: Weiter war denkbar, dass in den Musikgruppen das Spielen ohne Schutzmassnahme die Norm darstellt und somit ein gewisser Druck besteht, dies der Mehrheit gleichzutun, die soziale Akzeptanz von Gehörschutzmassnahmen also gering ist (Mendes, Catalani Morata & Mendes Marques, 2007; Muhle, 2015). Auch ästhetische Gründe („es sieht blöd aus“) und die damit verbundene Scham könnten zum Weglassen von Schutzmassnahmen führen.

Die Ergebnisse dieser Studie sollten die Grundlage für gezielte Präventionsmassnahmen bereitstellen, um somit potenziellen Gehörschäden bei Musikerinnen und Musikern besser vorzubeugen.

2. Methodisches Vorgehen

2.1. Proband/innen

Befragt wurden Dozierende aller Schweizer Musikhochschulen (deutsch-, französisch- und italienischsprachig); dies waren die Haute École de Musique de Genève, die Haute École de Musique de Lausanne, die Hochschule der Künste Bern, die Hochschule für Musik FHNW/Musik-Akademie Basel, die Hochschule Luzern, das Conservatorio della Svizzera italiana, die Zürcher Hochschule der Künste, sowie die Kalaidos Musikhochschule. Die Rekrutierung erfolgte über den Dachverband der Schweizer Musikhochschulen (KMHS). Die Befragung erfolgte online und dauerte ca. zehn Minuten. Die Teilnahme war freiwillig, anonym und konnte jederzeit abgebrochen werden.

2.2. Fragebogen

Bei der Konzeptualisierung des Fragebogens standen folgende Kriterien im Vordergrund: Die Fragen sollten die Berufspraxis gut wiedergeben, theoretisch solide abgestützt sein, und die Bearbeitungsdauer des Fragebogens sollte möglichst kurz sein, um die Teilnahmebereitschaft nicht zu strapazieren. Der Fragebogen gliederte sich in folgende Abschnitte (siehe auch Anhang):

Soziodemografische Daten (Items 1-3): aktuelle berufliche Tätigkeit, Jahrgang und Geschlecht.

Aktuelle Spielpraxis (Items 4-6): Um die Hörbelastung zu ermitteln, wurden die unterrichteten Instrumente erhoben (Item 4), die Art des Unterrichts (Einzel- oder Gruppenunterricht, Item 5), sowie die durchschnittliche Unterrichtsdauer in Stunden pro Woche erfasst (Item 6).

Aktuelle Gehörschutzpraxis (Items 7-10): Als unabhängige Variable diente die Frage, ob die Musiker/innen bei Proben oder Aufführungen Massnahmen zum Schutz des Gehörs trafen (Item 7). Für ein detaillierteres Bild des Gehörschutzverhaltens wurde zudem gefragt, bei welcher Art des Unterrichts (einzeln oder in Gruppen) Gehörschutz angewendet wurde (Item 8), um welche Art von Gehörschutz es sich handelte (Item 9), oder was allenfalls der Grund war, weshalb kein Gehörschutz verwendet wurde (Item 10).

Gehörschutzpraxis der Studierenden (Items 11-15): Um die Lage der Studierenden zu erfassen, wurde gefragt, wie viele von ihnen Gehörschutz anwenden (Item 11), ob die Dozierenden während ihres eigenen Studiums für Gehörschutz sensibilisiert worden seien (Item 12), ob sie ihre aktuellen Studierenden ihrerseits sensibilisieren (Item 13), auf welche Art und Weise dies geschehe (Item 14), oder was allenfalls der Grund sei, das Thema nicht anzusprechen (Item 15).

Raumakustik (Items 16 und 17): Die Dozierenden wurden gefragt, welcher Anteil der Räumlichkeiten akustisch adäquat ausgestattet sei (Item 16), und ob sie mit der Akustik zu zufrieden seien (Item 17) – dies, um die Schallbelastung während des Arbeitsalltags und des Übens einzuschätzen.

Soziale Akzeptanz und Norm (Items 18-27): Soziale Umfeldler geben handlungsrelevante Normen vor (Ajzen & Fishbein, 1980), deshalb wurde erfasst, inwieweit Vorbildfunktionen und Gruppendynamiken in einer Musikgruppe das Gehörschutzverhalten beeinflussen. Gefragt wurde, ob die Musiker/innen jemals zu Gehörschutzmassnahmen ermutigt worden waren (Item 18), ob sie schon einmal negative Reaktionen erhalten hatten (Item 19), und worin sie bestanden hatten (Item 20). Die Items 21 bis 27 erfassten mehrere Faktoren der sozialen Akzeptanz: Offenheit und Verständnis gegenüber Gehörschutz, seine Verbreitung unter Kolleg/innen, sowie die Hemmschwellen, eine Massnahme zum Schutz des Gehörs zu ergreifen.

Kognitive Faktoren: Risiko, subjektiver Schaden und Kontrollüberzeugung (Items 28-34): Um ein Bild der Kontrollüberzeugung zu erhalten, wurden das Verantwortungsbewusstsein der Dozierenden den Studierenden gegenüber (Item 28), sowie die Einschätzung, bei sich selbst einen Schaden verhindern zu können (Item 29), erhoben. In der Risikoforschung hat sich die Differenzierung zwischen a) allgemeiner und individueller Gefährdung einerseits, und b) der subjektiven Einschätzung der Schwere dieser Gefährdung andererseits als etabliertes Erklärungsmodell herauskristallisiert (Kahneman, Slovic, & Tversky, 1982; Muhsal, 1997; Slovic et al., 1982). Deshalb wurde die allgemeine (Item 30) sowie die individuelle (Item 31) Risikoeinschätzung erfragt. Erfragt wurden zudem die empfundene Lautstärke am Arbeitsplatz (Item 32), Befürchtungen bezüglich potenzieller Schädigungen des Gehörs (Item 33), sowie eine subjektive Einschätzung der Schwere des zu erwartenden Schadens (Item 34).

Schadensgeschichte (Items 35 und 36): Gefragt wurde, ob die Teilnehmenden schon einmal eine Beeinträchtigung des Gehörs erlitten hatten (Item 35), und wie sich diese geäussert hatte (Item 36).

Wünsche und Anregungen (Items 37-42): Die Teilnehmenden gaben Auskunft darüber, was ihre Musikschule bezüglich Gehörschutz unternahm (Item 37), ob sie diese Massnahmen für ausreichend hielten (Item 38) und ob sie weitere Massnahmen wünschten (Item 39). Item 40 fragte nach Kommentaren zur Befragung, Item 41 nach dem Wunsch, über die Studienergebnisse informiert zu werden, und Item 42 nach der E-Mail-Adresse.

2. 3. Auswerteverfahren

Die Auswertung erfolgte mittels SPSS und Excel. Die abhängige Variable war die Frage, ob jemand während der Proben oder Aufführungen Massnahmen zum Schutz des Gehörs traf (=Doer) oder nicht (=Non-Doer; Item 7).

3. Ergebnisse

3.1. Soziodemographische Angaben

Befragt wurden Dozierende aller neun Schweizer Musikhochschulen. 144 Personen nahmen teil, 33 davon allerdings nicht bis zur Frage, ob sie Gehörschutz verwenden (= AV), weshalb sie aus der Auswertung ausgeschlossen wurden. Die Gesamtstichprobe umfasste somit 111 Personen, 66 Männer und 45 Frauen, zwischen 27 und 68 Jahren ($M = 50.7$ Jahre, $SD = 9.7$ Jahre). 79 (=71%) Personen füllten den Fragebogen auf Deutsch aus, 27 (24%) auf Französisch und 5 (knapp 5%) auf Italienisch, was der Sprachverteilung innerhalb der Schweiz gut entspricht.

3.2. Aktuelle Spiel- und Gehörschutzpraxis

Von den 111 Teilnehmenden erteilten 92 Einzel- und 64 Gruppenunterricht (Mehrfachnennungen waren möglich). Rund die Hälfte der Teilnehmenden unterrichteten ein 50%-Pensum oder weniger, die andere Hälfte 50% oder mehr (vgl. Tabelle 1).

Gespielte Instrumente	Häufigkeit	Davon mit Gehörschutz
Klavier, Orgel, Keyboard	23	4 (=17%)
Querflöte, Piccolo, Blockflöte, Oboe, Fagott	16	5 (=31%)
Gesang	15	2 (=13%)
Violine, Viola	13	2 (=15%)
Ensembles, Orchester, Band	9	3 (=33%)
Cello, Kontrabass	6	1 (=17%)
Schlagzeug, Perkussion, Mallets	6	5 (=83%)
Klarinette, Saxophon, Trompete, Posaune, Wald-/Es-Horn	5	0 (=0%)
Anderes	21	6 (=29%)
Ohne eigenes Instrument (z. B. Direktion, Musiktheorie)	12	0 (=0%)
Wöchentliche Exposition		
weniger als 4 Stunden	10	2
4-10 Stunden	30	9
11-16 Stunden	21	2
17-22 Stunden	31	6
23-28 Stunden	13	4
29-34 Stunden	5	2
mehr als 34 Stunden	1	0

Tabelle 1: Instrumente (Item 4; Mehrfachnennungen möglich) der Teilnehmenden, ihre wöchentliche Unterrichtsdauer (Item 6), sowie die Anzahl Personen, welche Gehörschutzmassnahmen ergriffen (Item 7).

Die Kernfrage dieser Studie und gleichzeitig abhängige Variable war, wer während des Unterrichts, der Proben oder Aufführungen Massnahmen zum Schutz des Gehörs ergriff. Wer auf diese Frage

(Item 7) mit „Ja“ antwortete, galt als Doer. Von 111 Teilnehmenden waren dies 25 (23%), die anderen waren Non-Doers. Im Vergleich zu 70% Doern in Berufsorchestern (Chiller & Portner, 2020a) fällt die Zahl bei Dozierenden niedrig aus; sie entspricht aber der Praxis an Musikschulen, wo 26% der Lehrpersonen Gehörschutzmassnahmen treffen (Hänni, 2021).

In Tabelle 1 wird ersichtlich, dass zwischen den verschiedenen Instrumenten grosse Unterschiede bezüglich Gehörschutzpraxis bestehen. Von den Dozierenden für Schlagzeug, Perkussion und Mallets verwendeten über 80% Gehörschutz; von denjenigen für Holzblasinstrumente und für Ensembles/Orchester/Bands je rund ein Drittel; alle anderen trafen seltener gehörschützende Massnahmen. Erstaunlich ist, dass von den Dozierenden für laute Blasinstrumente mit einem dB(A) ab 90 (Klarinette, Saxophon, Trompete, Posaune, Horn) niemand das Gehör schützte; dies lässt sich möglicherweise mit der kleinen Anzahl Befragungsteilnehmenden in dieser Gruppe erklären, ist aber ansonsten atypisch.

Das am häufigsten angewendete Mittel zum Schutz des Gehörs waren Ohrstöpsel (23 Nennungen, Item 9). Vierzehn Personen nannten Massnahmen der Raumgestaltung (wie Vorhänge, Wandverkleidungen) oder Abstand zwischen den Spielenden. Elf Personen gaben an, sie würden regelmässig Pausen einlegen oder mental statt am Instrument üben, um ihr Gehör zu entlasten. Acht Personen gaben Massnahmen der Raumgestaltung an (wie Vorhänge, Wandverkleidungen). Sieben verwendeten weitere technische Lösungen wie Plexiscreens, Dämpfungssysteme am Instrument oder Hearwigs. Diese Verbreitung der Massnahmen entspricht derjenigen, welche an Musikschulen (Hänni, 2021) und bei Laienformationen (Chiller & Portner, 2020b) erhoben wurden. Ebenfalls diesen beiden Studien entspricht, dass der Einsatz von Gehörschutz mit zunehmender Expositionsdauer nicht signifikant zunahm (Item 6). Offenbar ist bei diesen Teilnehmenden das Bewusstsein für eine Gefährdung durch kumulative Belastung nicht im Vordergrund.

Gefragt nach den Gründen, weshalb sie im Unterricht ihr Gehör nicht schützten (Item 10), antworteten 54 der Non-Doers, weil es dort nicht gefährlich laut sei. Dieses subjektive Urteil entspricht nicht der tatsächlichen Lärmbelastung: In 61% der Fälle unterrichteten diese Non-Doers ein Instrument mit einem mittleren Schallpegel von mindestens 86 dB(A), was laut der Suva als potenziell gefährdend gilt. Neun der Non-Doers gaben an, Gehörschutz störe das genaue Hören, acht unterliessen den Gehörschutz aus Gewohnheit oder Unbekümmertheit, und drei meinten, Gehörschutz sei in ihrem Fall technisch nicht möglich. Der Verdacht, dass gehörschützende Massnahmen zwar

nicht im Unterricht, dafür aber bei Proben oder Aufführungen angewendet werde, erhärtete sich nicht: Gefragt nach dem Anlass für Gehörschutz (Item 8) antworteten 13 mit „Einzelunterricht“; 11 mit „Gruppenunterricht“, 14 mit „bei Proben“ und 11 mit „bei Aufführungen“, die Zahlen sind also vergleichbar. Auch Ensemble-Unterricht mit potenziell höheren Schallpegeln führte demnach nicht zu stärkerem Gehörschutzverhalten als Einzelunterricht.

3.3. Gehörschutzpraxis der Studierenden

Die meisten Teilnehmenden berichteten, dass ihre Studierenden im Unterricht¹ kaum oder nie Massnahmen zum Schutz ihres Gehörs ergriffen (Item 11, vgl. Tabelle 2). Über Gehörschutz gesprochen wurde hingegen durchaus (Item 13): Etwa gleiche viele Dozierende gaben an, im Unterricht «manchmal» oder «häufig» Gehörschutz zu thematisieren, wie Dozierende, die dies «kaum» taten. Interessant ist vor allem die Korrelation zwischen den beiden Items: Je häufiger Gehörschutz seitens der Dozierenden thematisiert wurde, desto häufiger schützten die Studierenden ihr Gehör ($n = 103$, $r = .42$, $p < .001$).

	Item 11: Doers unter den Stu- dierenden	Item 12: Dozie- rende wurden sensibilisiert	Item 13: Do- zierende sen- sibilisieren	Item 16: Ausstattung der Räume	Item 13: Zu- friedenheit mit Ausstattung
Keine					
Nie	72	50	18	3	2
Sehr unzufrieden					
Wenige					
Kaum	27	25	29	14	20
Eher unzufrieden					
Etwa die Hälfte					
Manchmal	2	21	24	8	25
Neutral					
Ziemlich viele					
Häufig	1	6	25	29	39
Eher zufrieden					
Alle					
Ständig	1	1	7	17	13
Sehr zufrieden					

Tabelle 2: Items 11-13 und 16-17, Nennungshäufigkeit. Der genaue Wortlaut von Frage und Antwortmöglichkeiten steht in Angang 1. $n = 99$.

Die häufigste Art, das Thema Gehörschutz in den Unterricht einzubringen, war, darüber zu sprechen (54 Teilnehmende); Als zweites folgten, entweder selbst Gehörschutzmassnahmen zu

¹ In der Frage ging es explizit um die Unterrichtssituation; der Anteil Studierender, die während des Übens oder Konzerten Gehörschutzmassnahmen treffen, könnte höher liegen.

ergreifen oder verschiedene Massnahmen im Unterricht vorzustellen (je 17 Nennungen). Nur wenige Teilnehmende gaben an, verschiedene Massnahmen direkt mit den Studierenden auszuprobieren (3) oder konsequentes Gehörschutztragen im Unterricht einzufordern (2 Nennungen).

Zusammenfassend ergibt sich das Bild, dass eine Sensibilisierung der Studierenden durch die Dozierenden durchaus bewirkt, dass diese ihr Gehör besser schützen. Zudem lässt sich an Item 12 ablesen, dass die Zeiten „gehörschutzfreundlicher“ geworden sind: Berichtet die Mehrheit der Dozierenden davon, während ihres eigenen Studiums „kaum“ oder „nie“ für Gehörschutz sensibilisiert worden zu sein, behandeln sie heute mit ihren eigenen Studierenden das Thema viel häufiger. Allerdings sind die absoluten Zahlen noch immer relativ tief, es ist also noch immer eine Minderheit, die sich schützt. Dennoch ist ein Trend zu verbessertem Gehörschutz auszumachen.

3. 4. Raumakustik

Gehörschutz betrifft nicht nur das eigene Schutzverhalten, sondern auch die räumliche Ausstattung. An Musikhochschulen sind dies verkleidete Wände, Vorhänge, gestufte Bestuhlung etc. Knapp die Hälfte der Teilnehmenden (46 von 99) gaben an, «viele» oder «alle» der Unterrichts- und Proberäume an ihrer Musikhochschule sei akustisch adäquat ausgerüstet. Demgegenüber hielt knapp ein Fünftel (17 Teilnehmende) nur «wenige» oder «keine» Räume für passend (28 konnten bezüglich Anzahl der adäquat eingerichteten Räume keine Angaben machen). Die Zufriedenheit spiegelt diese Zahlen wieder: Rund die Hälfte (52 Teilnehmende) waren «eher» oder «sehr zufrieden» mit der akustischen Ausstattung, gut ein Fünftel (22 Teilnehmende) hingegen «eher» oder «sehr unzufrieden» (vgl. Tabelle 2). Die unzufriedene Minderheit ist relativ gross, wenn auch die positiven Urteile klar überwiegen.

3. 5. Soziale Akzeptanz und Norm

Über die Anwendung einer Schutzmassnahme entscheidet nicht nur die persönliche Einstellung, sondern auch, ob sie sozial verbreitet und akzeptiert ist. 54 von 99 Teilnehmenden gaben an, bereits einmal zum Schutz des Gehörs ermutigt worden zu sein (Item 18). Lediglich 12 berichteten davon, schon einmal negative Reaktionen wie Irritation, Verharmlosung oder Herabsetzung („Man kann mit Gehörschutz nicht richtig spielen“) auf ihr Schutzverhalten erhalten zu haben (Items 19 und 20). Die soziale Akzeptanz unter Dozierenden, was die Verwendung von Gehörschutzmitteln

betrifft, war also relativ hoch. Fast alle Teilnehmenden (85 von 99) hatten Verständnis dafür, dass andere ihr Gehör schützten (Item 22, „stimme eher zu“ oder „stimme sehr zu“, siehe Tabelle 3). Allerdings fühlte sich umgekehrt fast die Hälfte (47 Personen) nur mittelmässig seitens ihrer Kolleg/innen verstanden (Item 23, „weder noch“), was bedeutet, dass die Teilnehmenden anderen eine geringere Toleranz zuschrieben als sich selbst. Doch trotz dieser antizipierten Unverständnisses fühlte sich die Mehrheit der Teilnehmenden (rund zwei Drittel) nicht gehemmt, vor anderen Dozierenden oder Studierenden mit Gehörschutz zu spielen oder einen solchen von den Studierenden einzufordern; lediglich 6 bis 8 Personen genierten sich eher bis sehr, dies zu tun (Items 24, 25 und 27). Allerdings befürchtete knapp ein Viertel der Teilnehmenden, dass die Qualität ihres Unterrichts unter den Gehörschutzmassnahmen leiden würde.

	Item 21: Verbrei- tung von Gehör- schutz	Item 22: Verständ- nis für Andere	Item 23: Verständ- nis von Anderen	Item 24: Genieren vor Dozie- renden	Item 25: Genieren vor Stu- dierenden	Item 26: Befürch- tung Qua- litätsein- busse	Item 27: Genieren GS zu for- dern
Stimme über- haupt nicht zu	16	1	0	54	59	41	52
Stimme eher nicht zu	33	1	4	16	13	13	10
Weder noch	24	4	47	15	11	17	22
Stimme eher zu	16	27	17	4	6	16	5
Stimme voll zu	2	58	23	2	2	4	2

Tabelle 3: Items 21-27. Nennungshäufigkeit. Der genaue Wortlaut der Fragen findet sich im Angang 1. $n = 91$.

3. 5. Kognitive Faktoren: Risiko, subjektiver Schaden und Kontrollüberzeugung

Risikoverhalten richtet sich nicht zwingend nach objektiven Kriterien, sondern danach, wie sehr man sich subjektiv gefährdet fühlt, und diese persönliche Einschätzung ist häufig verzerrt. Die Teilnehmenden waren deshalb gebeten, sowohl das allgemeine sowie ihr persönliches Risiko eines Gehörschadens einzuschätzen, um somit allfällige Verzerrungen aufzuzeigen (Items 30 und 31). Zudem sollten sie angeben, für wie kontrollierbar sie ihr Risiko hielten (Item 29). Die empfundene Kontrollierbarkeit war hoch: 76 von 91 Teilnehmenden gaben an, sie fühlten sich „eher“ oder „sehr“ in der Lage, ihr Gehör aktiv zu schützen. Zudem fühlten sich 69 Teilnehmende „eher“ oder

„sehr“ für das Gehör ihrer Studierenden verantwortlich (Item 28), sahen also auch hier die Handlungskompetenz bei sich. Das eigene Risiko für einen Gehörschaden hingegen wurde im Vergleich zum allgemeinen Risiko signifikant unterschätzt ($p < .001$), die Teilnehmenden fühlten sich selbst also weniger gefährdet, als sie dies ihren Kolleg/innen zuschrieben, obwohl tatsächlich die beiden Werte im statistischen Mittel deckungsgleich sind. Die NonDoers fühlten sich zudem signifikant weniger gefährdet als die Doers ($p < .001$). Für ein sinnvolles Gehörschutzverhalten ist eine solche Wahrnehmung ungünstig.

Rund zwei Drittel der Teilnehmenden machten sich keine Sorgen, dass ihr Gehör im Laufe ihres Berufslebens Schaden nehmen könnte (Item 33); die Dozierenden waren also – im Gegensatz zu beispielsweise Orchestermusiker/innen – eher unbeschwert; ein Befund, der sich mit Lehrpersonen an Musikschulen deckt (Hänni, 2021). Rund die Hälfte der Teilnehmenden (50 Personen) fanden denn auch die Lautstärke beim Unterricht unbedenklich (Item 32). Eine Beeinträchtigung des Gehörs wäre aber für fast sämtliche Teilnehmenden eher bis äusserst schlimm empfunden worden (88 Teilnehmende, Item 34). Dies zeigt, dass der potenzielle Schaden als sehr bedrohlich wahrgenommen, seine Eintretenswahrscheinlichkeit jedoch als gering eingestuft wurde.

Knapp die Hälfte aller Teilnehmenden (43 von 91 Personen) hatte schon einmal eine Beeinträchtigung des Gehörs erlitten (Item 35) – das ist mehr, als beispielsweise Musikschullehrpersonen berichten (ein Drittel). Die am häufigsten genannte Folge von Lärmbelastungen (Item 36) war Tinnitus/Ohrgeräusch (29 Nennungen), gefolgt von Überempfindlichkeit (Hyperakusis, 22 Nennungen) und einer permanenten Höreinbusse (12 Nennungen). Hörsturz und Fehlhörigkeit wurden sieben Mal genannt. Dies zeigt auf, dass das Risiko eines Gehörschadens bei Musikdozierenden real vorhanden ist und betont die Relevanz von effektiven Massnahmen zum Schutz des Gehörs. Doers berichteten prozentual häufiger als Non-Doers von erlebten Schäden. Die Erklärung liegt nahe, dass sie sich aufgrund der erlittenen Beeinträchtigung des Risikos stärker bewusst waren und sich deshalb besser Sorge trugen als Personen, welche noch nie betroffen waren.

3. 7. Gesamtauswertung

Da die erhobenen Variablen miteinander korrelierten, wurde zusätzlich zum Einzelpaarvergleich ein logistisches Regressionsmodell erstellt. Aufgrund der relativ kleinen Fallzahlen ($n = 91$) sollte

die Anzahl Variablen möglichst klein gehalten werden, weshalb zur Dimensionsreduktion mit den metrischen Items eine Faktoranalyse durchgeführt wurde. Es ergaben sich folgende fünf Faktoren:

Faktor 1: Risikobewusstsein. Dieser Faktor beinhaltet die Fragen, ob die Dozierenden ihre Studierenden sensibilisierten, sich für die Studierenden verantwortlich fühlten, ihre allgemeine und subjektive Risikoeinschätzung, die Belastung durch die Lautstärke am Arbeitsplatz sowie Sorgen bezüglich möglicher Gehörschäden (Items 13, 28, 30 – 33).

Faktor 2: Hemmungen. Dieser Faktor beinhaltet die Fragen, ob sich die Teilnehmenden vor anderen Dozierenden oder ihren Studierenden wegen Gehörschutzmassnahmen oder der Forderung danach genierten, und ob sie aufgrund der Gehörschutzmassnahmen Qualitätseinbussen im Unterricht befürchtete (Items 24 – 27).

Faktor 3: Soziale Norm. Dieser Faktor beinhaltet die Fragen, wie verbreitet Gehörschutzmassnahmen unter den Dozierenden seien, und ob sie selbst während ihrer Ausbildung für Gehörschutz sensibilisiert worden seien (Items 12 und 21).

Faktor 4: Verständnis. Dieser Faktor beinhaltet die Fragen, ob die Teilnehmenden Verständnis für andere aufbrachten, oder von anderen Verständnis erfuhren, wenn es um die Anwendung von Schutzmassnahmen ging (Items 22 und 23).

Faktor 5: Kontrollierbarkeit. Dieser Faktor beinhaltet die Fragen, ob sich die Dozierenden in der Lage fühlten, etwas für den Schutz ihres Gehörs zu tun, und ob sie mit der zur Verfügung gestellten Ausstattung zum Schutz des Gehörs zufrieden seien (Items 17 und 29).

Das auf diesen Faktoren erstellte Regressionsmodell (Nagelkerke $R^2 = 0.38$, d. h. mittlere Effektgrösse) ergab, dass vor allem das Risikobewusstsein etwas darüber aussagte, ob jemand Gehörschutzmassnahmen anwendete oder nicht; dieser Faktor war als einziger signifikant. Hemmungen, Soziale Norm, Verständnis und Kontrollierbarkeit sagte nicht zuverlässig voraus, ob eine Person eher zur Gruppe der Doer oder der NonDoer gehörte (siehe Tabelle 4).

Die non-metrischen Items sind in Tabelle 5 dargestellt. Proportional gehören mehr Frauen zu den Doern als Männer. Doers sind auch signifikant jünger als Non-Doers. Sie spielten die lauterer Instrumente und hatten auch signifikant häufiger schon einmal eine Beeinträchtigung des Gehörs erlebt. Hinsichtlich Schallexposition, erlebter Ermutigung, erlebter Entmutigung sowie der Schwere des erwarteten Schadens ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Doern und Non-Doern.

Variable/ Konstrukt	Item	Total	Doers	Non-Doers	Regressionsmodell Nagelkerke $R^2 = .38$	
		<i>n, M, SD</i>	<i>n, M, SD</i>	<i>n, M, SD</i>	Signifikanz	Odds Ratio
Risikobewusstsein	13, 28, 30 – 33	<i>n</i> = 91 <i>M</i> = 2.9 <i>SD</i> = 0.8	<i>n</i> = 22 <i>M</i> = 3.5 <i>SD</i> = 0.9	<i>n</i> = 69 <i>M</i> = 2.7 <i>SD</i> = 0.7	<.001***	0.19
Hemmungen	24 – 27	<i>n</i> = 91 <i>M</i> = 1.7 <i>SD</i> = 0.9	<i>n</i> = 22 <i>M</i> = 1.8 <i>SD</i> = 0.8	<i>n</i> = 69 <i>M</i> = 1.8 <i>SD</i> = 0.9	ns	1.08
Soziale Norm	12, 21	<i>n</i> = 91 <i>M</i> = 2.2 <i>SD</i> = 0.8	<i>n</i> = 22 <i>M</i> = 2.0 <i>SD</i> = 0.8	<i>n</i> = 69 <i>M</i> = 2.2 <i>SD</i> = 0.9	ns	1.17
Verständnis	22, 23	<i>n</i> = 91 <i>M</i> = 3.8 <i>SD</i> = 0.7	<i>n</i> = 22 <i>M</i> = 3.5 <i>SD</i> = 0.7	<i>n</i> = 69 <i>M</i> = 3.8 <i>SD</i> = 0.7	ns	2.48
Kontrollierbarkeit	17, 29	<i>n</i> = 91 <i>M</i> = 4.1 <i>SD</i> = 0.7	<i>n</i> = 22 <i>M</i> = 4.2 <i>SD</i> = 0.7	<i>n</i> = 69 <i>M</i> = 4.0 <i>SD</i> = 0.7	ns	1.00

Tabelle 4: Regressionsmodell. Deskriptive Werte sowie statistische Vergleiche zwischen Doern und Non-Doern, für die fünf auf Basis der metrischen Items berechneten Faktoren.

Variable	Item	Doer	NonDoer	Signifikanz
Geschlecht	2	weiblich: <i>n</i> = 14 männlich: <i>n</i> = 11	weiblich: <i>n</i> = 31 männlich: <i>n</i> = 55	<.001***
Alter	3	<i>M</i> = 48.5	<i>M</i> = 51.3	<.01**
Instrument in dB(A)	4	<i>M</i> = 83.4	<i>M</i> = 80.4	<.001***
Schallexposition	6	< 4 Stunden: <i>n</i> = 2 4-10 Stunden: <i>n</i> = 9 11-16 Stunden: <i>n</i> = 2 17-22 Stunden: <i>n</i> = 6 23-28 Stunden: <i>n</i> = 4 29-34 Stunden: <i>n</i> = 2 > 34 Stunden: <i>n</i> = 0	< 4 Stunden: <i>n</i> = 8 4-10 Stunden: <i>n</i> = 21 11-16 Stunden: <i>n</i> = 19 17-22 Stunden: <i>n</i> = 25 23-28 Stunden: <i>n</i> = 9 29-34 Stunden: <i>n</i> = 3 > 34 Stunden: <i>n</i> = 1	ns
Ermutigung	18	Ja: <i>n</i> = 12 Nein: <i>n</i> = 11	Ja: <i>n</i> = 42 Nein: <i>n</i> = 34	ns
Entmutigung	19	Ja: <i>n</i> = 4 Nein: <i>n</i> = 19	Ja: <i>n</i> = 8 Nein: <i>n</i> = 68	ns
Schadensschwere	34	<i>M</i> = 4.7	<i>M</i> = 4.6	ns
Schadensgeschichte	35	Ja: <i>n</i> = 13 Nein: <i>n</i> = 9	Ja: <i>n</i> = 30 Nein: <i>n</i> = 39	<.05*

Tabelle 5: Paarvergleich. Deskriptive Werte der non-metrischen Items zwischen Doern und Non-Doern.

4. Diskussion

Ziel dieser Studie war es zu erfassen, welche sozialen und kognitiven Gründe beeinflussen, ob Dozierende an Schweizer Musikhochschulen Massnahmen zum Schutz ihres Gehörs (und dasjenige ihrer Studierenden) ergriffen oder nicht.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Gehörschutz bei Musikhochschuldozierenden nicht weit verbreitet war. Lediglich ein Viertel der Studienteilnehmenden gab an, das Gehör zu schützen. Dies deckt sich mit den Daten zu Lehrpersonen an Musikschulen (Hänni, 2021). Man mag den Einwand erheben, dass die Lärmbelastung der Dozierenden im Unterricht gar nicht hoch genug sei, um Schutzmassnahmen zu erfordern – tatsächlich unterrichteten nur 45 von 108 Teilnehmenden Instrumente, deren mittlerer Schallpegel bei mindestens 85 dB(A) liegt und die von der Suva bei langer Expositionszeit als schädigend eingestuft werden; die häufigste Begründung der Teilnehmenden für das Unterlassen von Schutzmassnahmen war denn auch, dass diese bei ihnen gar nicht nötig seien. Allerdings bezog sich die Frage nach der Verwendung von Schutzmassnahmen explizit nicht nur auf den Unterricht, sondern auch auf Proben und Aufführungen; und zu den Doern zählte nicht bloss, wer „immer“, sondern auch, wer „teilweise“ das Gehör schützte. Trotz dieser grosszügigen Definition war die Anzahl der Doer gering. Das Gehörschutzverhalten von Musikhochschuldozierenden lässt sich somit eher mit demjenigen von Amateur-Musiker/innen vergleichen (Chiller & Portner, 2020b) als mit dem von Orchestermusiker/innen (Chiller & Portner, 2020a).

Das soziale Klima unter den Dozierenden bezüglich Gehörschutz war gut. Dies zeigt sich darin, dass die Mehrheit Verständnis für andere aufbrachten, von anderen ebensolches erfuhren, relativ wenig Hemmungen im Umgang mit Gehörschutz hatten und sich vor allem hinsichtlich der sozialen Norm, des Verständnisses und der Hemmungen keine signifikanten Unterschiede zwischen Doern und NonDoern zeigten. Jüngere Dozierende schützten sich häufiger als ältere, und dies, obwohl letztere länger Zeit gehabt hätten, einen Gehörschaden und somit persönliche Betroffenheit zu entwickeln. All dies deutet darauf hin, dass Gehörschutz heute weniger problembelastet ist als früher.

Dass Gehörschutzmassnahmen trotzdem so wenig verbreitet sind, liegt also eher an kognitiven Faktoren und weniger an sozialen – konkret am Risikobewusstsein. Wer das Gehör nicht schützt, empfindet das allgemeine und das subjektive Risiko als geringer, macht sich weniger Sorgen um einen potenziellen Gehörschaden, und sensibilisiert auch die Studierenden weniger als Dozierende,

die ihr Gehör schützen. Diese kognitive Verzerrung ist für die Gesundheitsprävention ungünstig. Gerade die Sensibilisierung der Studierenden wäre zentral, um bei der zukünftigen Generation Gehörschäden zu verhindern; zudem würde ein früher Umgang mit Gehörschutz eher zu einer Gewöhnung und somit zu einer Selbstverständlichkeit in der Handhabung führen, die nötig wäre für eine verbreiterte Anwendung. Diese Sensibilisierung wird aber genau unterlassen, wenn Dozierende selbst eine verzerrte Risikowahrnehmung haben. Dozierende, welche bereits einmal einen Gehörschaden erlitten hatten, waren sich des Risikos eher bewusst, und ergriffen deshalb auch selbst vermehrt Schutzmassnahmen. Zu wünschen wäre jedoch, dass das Verständnis für die eigene Vulnerabilität nicht erst einsetzt, nachdem bereits ein Schaden entstanden ist, sondern dass es durch offenes Thematisieren präventiv etabliert werden kann und auch im Unterricht an die künftigen Musikerinnen und Musiker vermittelt wird.

Die vorliegende Studie zeigt also auf, dass es nötig wäre, die Dozierenden für Gehörschutz in der Musikausbildung zu sensibilisieren. Denn Sensibilisierung hilft: Wenn Dozierende mit ihren Studierenden das Thema erörtern, schützen sich die Studierenden häufiger. Die Wünsche und Anregungen der teilnehmenden Dozierenden geben Aufschluss darüber, wo potenziell die Schalthebel liegen, um Gehörschutz an Musikhochschulen zukünftig zu verbessern. Rund ein Viertel der Teilnehmenden (23 Personen) wünschte sich, dass das Thema Gehörschutz aktiver thematisiert werde. Workshops oder Weiterbildungen wurden diesbezüglich genannt, Informationsmaterial von Fachpersonen über Gehörschutz, oder eine generelle Sensibilisierung innerhalb der Hochschule für das Thema. 18 Teilnehmende wünschten sich, dass Massnahmen zum Schutz des Gehörs bereitgestellt würden, so beispielsweise Einweggehörschutz für Ensemblelektionen, subventionierte Otoplastik für Dozierende und evtl. auch Studierende, und vor allem das kostenlose Anbieten regelmässiger Gehörtests. Weitere Anregungen lagen im Bereich der Raumakustik, so bessere Vorhänge, Schallwände, weniger offener Beton (15). Ein Fünftel aller Teilnehmenden hielt die bestehende raumakustische Ausstattung für unzureichend, was die Dringlichkeit dieser Wünsche unterstreicht.

Im Grossen und Ganzen bewegen sich die genannten Wünsche im Bereich dessen, was sich seitens der Hochschulleitungen bewerkstelligen liesse. Neben technischer Verbesserungen dürfte vor allem das Bewusstsein für das Thema Gehörschutz den Ausschlag geben, ob eine verbesserte Sensibilisierung stattfindet. In diesem Sinne ist zu hoffen, dass die Vorliegende Studie einen Anstoss bieten kann.

5. Danksagung

Gedankt sei der Suva und der Göhner-Stiftung für die finanzielle Unterstützung, der Suva für die Fachliche Zusammenarbeit, der Konferenz Schweizerischer Musikhochschulen KMHS für die Verteilung der Studie, sowie allen Musikhochschulen und allen Teilnehmenden für ihre Mitarbeit.

6. Literatur

- Ajzen, I., & Fishbein, M. (1980). *Understanding attitudes and predicting social behavior*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Auchter, M., & Le Prell, C. G. (2014). Hearing Loss Prevention Education Using Adopt-a-Band: Changes in Self-Reported Earplug Use in Two High School Marching Bands. *American Journal of Audiology*, 23(2), 211-226.
- Behar, A., Eng, M., Wong, W., & Kuonov, H. (2006). Risk of Hearing Loss in Orchestra Musicians: Review of the Literature. *Medical Problems of Performing Artists*, 164-168.
- Billeter, T., & Hohmann, B. (2001). *Gehörbelastung von Orchestermusikern*. Luzern: Suva.
- Chiller, S. D. & Portner, S. (2020a). Gehörschutz in Schweizer Berufsorchestern. Schlussbericht zu Handen der Suva
- Chiller, S. D. & Portner, S. (2020b). Gehörschutz in Schweizer Amateurformationen. Schlussbericht zu Handen der Suva
- Hackenfort, M. (2010). «Was ist daran schon gefährlich?» – Bedingungen und Folgen menschlicher Fehleinschätzungen. *Strassenverkehr – Circulation Routière*, 2, 54-58.
- Hackenfort, M. (2012). Jenseits des Vorsatzes - Eine Untersuchung zu kognitiven Ursachen von regelwidrigem Verhalten im Radverkehr. In C. Schwarzenegger & R. Nägeli (Hrsg.), *5. Zürcher Präventionsforum - Raser, Risikofahrer und andere kriminelle Verkehrsteilnehmer*. Zürich, Basel, Genf: Schulthess.
- Hänni, S. (2021). Gehörschutz im Musikunterricht. Eine Studie zum Gehörschutzverhalten von Musiklehrpersonen in der Schweiz. HKB, 2021.
- Hohmann, B. W. (2017). *Musik und Hörschäden. Informationen für alle, die Musik spielen oder hören*. Luzern: Suva.
- Kahneman, D., Slovic, P., & Tversky, A. (1982). *Judgement Under Uncertainty: Heuristics and Biases*. New York: Cambridge University Press.
- Mendes, M. H., Catalani Morata, T., & Mends Marques, J. (2007). Acceptance of hearing protection aids in members of an instrumental and voice music band. *Rev Bras Otorrinolaringol*, 73(6), 785-92.
- Muhle, P. (2015). *Gehör und Gehörschutz in der Big Band – Schallexposition, Gebrauch von Gehörschutz und Vergleich zu klassischen Orchestern* (Inaugural-Dissertation). Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau, Freiburg im Breisgau.
- Muhsal, H.-P. (1997). *Gefahrenkognition: Theoretische Annäherungen, empirische Befunde und Anwendungsbezüge zur subjektiven Gefahrenkenntnis*. Heidelberg: Asanger.
- Richter, B., Zander, M., Hohmann, B., & Spahn, C. (2011). Gehörschutz bei Musikern. *HNO*, 6(59), 538-546.
- Slovic, P., Fischhoff, B., & Lichtenstein, S. (1982). Facts versus fears: Understanding perceived risk. In D. Kahneman, P. Slovic, & A. Tversky (Hrsg.), *Judgment Under Uncertainty: Heuristics and biases* (S. 463-489). Cambridge: Cambridge University Press.
- Suva (o. J.). Schallpegeltabelle. www.suva.ch/86496.d/f/i (abgerufen am 21. 2. 2020).

Anhang: Fragebogen

Begrüssung

Sehr geehrte Dozentin, sehr geehrter Dozent. Vielen Dank, dass Sie an dieser Befragung teilnehmen. Es geht um Gehörschutz bei Dozierenden an Musikhochschulen. Die Befragung dauert ca. 10 Minuten und ist anonym, das heisst, es können keine Rückschlüsse auf einzelne Personen gezogen werden. Die Befragung wird von der Kalaidos Musikhochschule durchgeführt und von der Suva und der Ernst-Göhner-Stiftung mitfinanziert. Falls Sie Fragen haben, können Sie sich jederzeit an uns wenden: Prof. Dr. Sarah Chiller Projektleiterin, sarah.chiller@kalaidos-fh.ch

Item 1

Sind Sie zurzeit Dozent/in an einer (oder mehreren) Musikhochschule?

- Ja
- Nein

Item 2

Bitte wählen Sie Ihr Geschlecht.

- weiblich
- männlich
- weiteres

Item 3

Bitte wählen Sie Ihren Jahrgang.

[Antwortformat: Dropdownliste mit Jahrgängen 1930 bis 2012]

Item 4

Was unterrichten Sie?

(Mehrfachauswahl möglich)

- akustische Gitarre, E-Gitarre/Bass
- Klavier, Orgel, Keyboard
- Cello, Kontrabass
- Querflöte, Piccolo, Blockflöte, Oboe, Fagott
- Akkordeon, Schwyzerörgeli
- Harfe
- Violine, Viola
- Gesang
- Tuba, Euphonium, Tenorhorn, Bariton
- Klarinette, Saxophon, Trompete, Posaune, Waldhorn/Es-Horn
- Schlagzeug, Perkussion, Mallets
- Ensemble, Orchester, Band
- anderes

Item 5

In welcher Form unterrichten Sie?

(Mehrfachauswahl möglich)

- Einzelunterricht
- Gruppenunterricht/Ensembles

Item 6

Wie viele Stunden pro Woche unterrichten Sie?

- < 4 Stunden
- 4-10 Stunden
- 11-16 Stunden
- 17-22 Stunden
- 23-28 Stunden
- 29-34 Stunden
- > 34 Stunden

Item 7

Treffen Sie während des Unterrichts, Proben oder Aufführungen Massnahmen zum Schutz Ihres Gehörs (wie Ohrstöpsel, Schallwände, Dämpfungssysteme usw.)?

- Ja (immer oder teilweise)
- Nein

Item 8

[Filter: falls „Ja“ bei Item 7]

Wo treffen Sie Massnahmen zum Schutz des Gehörs?

(Mehrfachauswahl möglich)

- Einzelunterricht
- Gruppenunterricht/Ensembles
- Bei Proben
- Bei Aufführungen

Item 9

[Filter: falls „Ja“ bei Item 7]

Welche dieser Massnahmen zum Schutz des Gehörs treffen Sie?

(Mehrfachantwort möglich)

- Mechanischer Gehörschutz (Gehörsstöpsel, Kapselgehörschutz usw.)
- Elektronischer oder taktischer Gehörschutz (In-Ear-Monitoring usw.)
- Screens, Plexiglasscheiben
- Dämpfungssysteme am/im Instrument
- Distanz zwischen Spielenden
- Pausen
- Mentales Üben
- Raumgestaltung / -einrichtung (Vorhänge, Wandverkleidung, Teppich, usw.)

Item 10

[Filter: falls „Nein“ bei Item 7]

Weshalb treffen Sie keine Massnahmen zum Schutz des Gehörs?

[Antwortformat: offen]

Item 11

Wie viele Ihrer Studierenden treffen während Unterricht oder Proben Massnahmen zum Schutz des Gehörs?

- Keine
- Nur wenige
- Etwa die Hälfte
- Ziemlich viele
- alle

Items 12

Wurden Sie während Ihrer Ausbildung von Ihren Dozierenden für das Thema "Gehörschutz" sensibilisiert?

- Nein, nie
- Kaum
- Ja, manchmal
- Ja, häufig
- Ja, ständig

Item 13

Sensibilisieren Sie Ihre Studierenden für das Thema "Gehörschutz"?

- Nein, nie
- Selten
- Manchmal
- Oft
- Ja, immer

Item 14

[Filter: falls „Ja“ bei Item 13]

Wie sensibilisieren Sie Ihre Studierenden?

(Mehrfachauswahl möglich)

Ich **spreche** über das Thema Gehörschutz.

Ich **stelle** verschiedene Massnahmen zum Schutz des Gehörs **vor**.

Ich **probiere** im Unterricht / in den Proben verschiedene Gehörschutzmassnahmen mit den Studierenden **aus**.

Wir **üben** im Unterricht / in den Proben konsequent mit Gehörschutzmassnahmen.

Anderes

Item 15

[Filter: falls „Nein“ bei Item 7]

Warum thematisieren Sie Gehörschutz mit den Studierenden nicht?

[Antwortformat: offen]

Item 16

Wie viele Räume an Ihrer Hochschule sind für den Unterricht / die Proben akustisch adäquat eingerichtet (Schallschutzwände, Vorhänge, usw.)?

- Keine
- Wenige
- Etwa die Hälfte
- Viele
- Alle
- Kann ich nicht beurteilen

Item 17

Wie zufrieden sind Sie mit der Akustik Ihrer Unterrichtsräume?

- sehr unzufrieden
- eher unzufrieden
- neutral
- eher zufrieden
- sehr zufrieden

Item 18

Wurden Sie schon einmal von jemandem ermutigt, Massnahmen zum Schutz Ihres Gehörs zu treffen?

- Ja
- Nein

Item 19

Haben Sie schon einmal negative Reaktionen erhalten, als Sie Massnahmen zum Schutz des Gehörs während des Unterrichts / der Proben getroffen haben?

- Ja
- Nein

Item 20

[Filter: falls „Ja“ bei Item 19]

Wie haben diese Personen reagiert?

[Antwortformat: offen]

Items 21 bis 29

Wie stark stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

Item 21: Viele Dozierende treffen Massnahmen zum Schutz Ihres Gehörs im Unterricht.

Item 22: Ich habe Verständnis dafür, dass andere während des Unterrichtens Massnahmen zum Schutz Ihres Gehörs treffen.

Item 23: Andere Dozierende haben Verständnis dafür, dass ich während des Unterrichtens Massnahmen zum Schutz meines Gehörs treffe.

Item 24: Ich geniere mich, Massnahmen zum Schutz des Gehörs vor anderen Dozierenden zu treffen.

Item 25: Ich geniere mich, Massnahmen zum Schutz des Gehörs vor meinen Studierenden zu treffen.

Item 26: Ich befürchte, mein Unterricht sei schlechter, wenn ich Massnahmen zum Schutz meines Gehörs treffe.

Item 27: Ich habe Hemmungen, Gehörschutzmassnahmen von meinen Studierenden zu fordern.

Item 28: Ich fühle mich für den Schutz meiner Studierenden verantwortlich.

Item 29: Ich fühle mich in der Lage, aktiv etwas für den Schutz meines Gehörs zu tun.

[Antwortformat: fünfstufige Likert-Skala „stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „weder noch“, „stimme eher zu“, „stimme voll zu“]

Item 30

Wie gross schätzen Sie allgemein das Risiko für Musikdozierende ein, im Laufe des Lebens einen Gehörschaden zu erleiden?

[Antwortformat: sechsstufige Likert-Skala von 1=„sehr kleines Risiko“ bis 6=„sehr grosses Risiko“]

Item 31

Wie hoch schätzen Sie Ihr persönliches Risiko ein, im Laufe des Lebens einen Gehörschaden zu erleiden?
[Antwortformat: sechsstufige Likert-Skala von 1=„sehr kleines Risiko“ bis 6=„sehr grosses Risiko“]

Item 32

Empfinden Sie die Lautstärke im Unterricht/während der Proben zu hoch?

- Nein, nie
- Selten
- Ab und zu
- Oft
- Ja, ständig

Item 33

Machen Sie sich Sorgen, dass Ihr Gehör durch Ihre Tätigkeit als Dozent/in Schaden nehmen könnte?

- Nein, nie
- Selten
- Ab und zu
- Oft
- Ja, ständig

Item 34

Wie schlimm wäre für Sie eine Beeinträchtigung des Gehörs?

- Überhaupt nicht schlimm
- Wenig schlimm
- Mässig schlimm
- Schlimm
- Äusserst schlimm

Item 35

Wurde Ihr Gehör schon einmal beeinträchtigt?

- Ja
- Nein

Item 36

[Filter: falls „Ja“ bei Item 35]

Wie äusserte sich dies?

(Mehrfachantworten möglich)

- Tinnitus / Ohrgeräusch
- Akute Verschlechterung des Gehörs ("Hörsturz")
- Permanente Höreinbusse (mehr als altersentsprechend)
- Überempfindlichkeit (Hyperakusis)
- Fehlhörigkeit/Verzerrung

Item 37

Was tut Ihre Musikhochschule in Sachen Gehörschutz?

(Mehrfachantworten möglich)

- Es wird nichts in Sachen Gehörschutz unternommen.
- Informieren zum Thema Gehörschutz
- Bereitstellen von Gehörstöpseln, Plexi-Screens usw.
- Anpassung von Räumlichkeiten (Schalldämmung an Wänden/Decke)
- Weiterbildung
- Anderes

Item 38

Halten Sie diese Massnahmen für ausreichend?

- Ja
- Teilweise
- Nein

Item 39

Welche Massnahmen würden Sie sich in Sachen Gehörschutz von Ihrer Musikhochschule wünschen?

- Ich wünsche keine Massnahmen
- Ich wünsche Folgende Massnahmen: *[Antwortformat: offen]*

Item 40

Sie sind am Ende der Befragung. Haben Sie noch Kommentare oder Anmerkungen zu dieser Befragung oder zum Thema Gehörschutz?

[Antwortformat: offen]

Item 41

Möchten Sie über die Studienergebnisse informiert werden?

- Ja
- Nein

Item 42

[Filter: falls „Ja“ bei Item 41]

Bitte geben Sie Ihre E-Mail-Adresse an (freiwillig):